

Anna Katharina Neufeld

„Geschichte[n] erzählen, an die wir glauben.“ Die Darstellung des Bürgertums im Spiegel Freytags und Fontanes.

Gustav Freytags Roman *Soll und Haben*. Roman in sechs Büchern erscheint im Jahr 1855 und wird zu einem der erfolgreichsten Romane des 19. Jahrhunderts. Bis zum Ende des Jahrhunderts waren mehr als hunderttausend Exemplare verkauft, der Roman in viele europäische Sprachen übersetzt und in England sogar als Schullektüre eingeführt. Doch was machte Gustav Freytags Roman *Soll und Haben* Mitte des 19. Jahrhunderts zu einem solchen Erfolg? Was vermittelte der Roman, dessen Titel das Kaufmannsvokabular von ‚Ausgaben‘ und ‚Einnahmen‘ beinhaltet?

Ausgehend von dem Roman *Soll und Haben* wird untersucht, warum und wie dieser Erfolg zustande kam. Dabei soll der Frage nachgegangen werden, wie der Roman durch seine gefällige Form ein Zeitdokument darstellt, das die Ideale und Illusionen aber auch die Irrtümer des Bürgertums widerspiegelt oder auch erst hervorbringt. „Die Wirkungsgeschichte des besten deutschen Kaufmannsromans“, so Winter in seinem Nachwort der 2. Auflage von 2004, sei „eng verknüpft mit den nationalliberalen Wunschvorstellungen seines Autors“ (Winter 2004, S. 856). So kann der Roman nicht nur als soziologische Studie sondern als eine Art Programm des unternehmenden und aufstrebenden deutschen Bürgertums gelesen werden.

Darüber hinaus spielen Theodor Fontanes eindeutig positive Rezension, sowie Besprechungen in Zeitschriften wie zum Beispiel der *Gartenlaube* eine wichtige Rolle. Die drucktechnischen Fortschritte brachten eine Massenpresse hervor, die nicht nur unterhalten sondern auch informieren sollte. Über Lesezirkel, Bildungsverein und Leihbibliotheken waren die neuen Unterhaltungszeitschriften einem immer breiteren Publikum zugänglich.

In diesem Zusammenhang ist außerdem wichtig zu erwähnen, als was und wie sich die Literatur Mitte des 19. Jahrhunderts verstand. Hier soll zunächst auf Fontanes Realismus-Aufsatz verwiesen werden. Dabei wird deutlich, dass der programmatische Ansatz des „Realismus“ das Leben als Grundlage seiner Darstellung nimmt, dieses jedoch künstlerisch überhöht und als „die Widerspiegelung alles wirklichen Lebens, aller wahren Kräfte und Interessen im Element der Kunst“ sieht. „[Der Realismus] ist,“ so Fontane weiter, „wenn man uns diese scherzhafte Wendung verzeiht, eine Interessenvertretung auf seine Art.“ (S. 13)

Deutlich wird, dass das programmatische Konzept des „Realismus“, welches die Grundlage des Romans *Soll und Haben* bildet, als „Interessenvertretung“ Spiegelbild der Ideale und Wünsche des damaligen Bürgertums ist und bürgerliche „Wirklichkeiten“ und das

programmatische Konzept sich gegenseitig beeinflussten und strukturierten.

Zur Autorin

Anna Katharina Neufeld M.A.: Literatur- und Kulturwissenschaftlerin. Studium der Anglistik, Amerikanistik und Neueren deutschen Literatur an der Humboldt-Universität zu Berlin. Im Anschluss an das Magisterexamen 2004, Lehrauftrag im Bereich Amerikanistik / Gender Studies zu Thema „Tod und Weiblichkeit“.

Ende 2005 Aufnahme eines Promotionsprojekts im Fachbereich Amerikanistik bei Prof. Dr. Lenz zum Thema Genre und Gender.

Seit Februar 2007 im Deutschen Historischen Museum im Projekt „Gründerzeit“ beschäftigt.